

Predigt Palmsonntag 2020 – Predigttext „Salbung in Betanien“ Mk 14,3-9

Jesus zog in Jerusalem ein, um dort Leiden und Tod auf sich zu nehmen; dort sollte er auch auferstehen. Mit grünen Zweigen in unseren Händen als Zeichen des Lebens und des Sieges ziehen wir mit ihm hinauf in seine Stadt und begleiten ihn auf seinem Weg, auf seinem letzten Weg. Wir nehmen teil an seinem Leiden und seinem Kreuz, und hoffen, dass wir auch Anteil erhalten an seiner Auferstehung und seinem neuen Leben. Amen.

(kath. Gebet)

Liebe Gemeinde,
ich hatte es mir so schön überlegt: kleine Zweige vor der Kirche verteilen, zusammen in die Kirche einziehen. Diese kleinen Zweige sollten Sie an die Palmzweige erinnern, die die Menschen von den Bäumen gerissen haben, um Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem zu begleiten. Durch Galiläa war er mit seinen Jüngern gezogen und hatte das Reich Gottes verkündet – gegen alle Widerstände hatte er von der Liebe Gottes erzählt. Er wusste, was ihn in Jerusalem erwarten würde: dreimal hatte er es seinen Jüngern angekündigt „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden (...) und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ (Mk 8,31)

Sie, die Menschen damals, haben die Zweige zum Winken erhoben wie beim Einzug eines Königs. Haben ihm die Ehre erwiesen, der da auf dem Esel nach Jerusalem geritten kam. Haben zu ihm aufgesehen. Vielleicht, ja hoffentlich ist er es, der uns retten wird, der unser neuer König werden kann. Der uns schon so lange versprochen wurde. So jubeln sie ihm zu.

Und wir stimmen heute – Palmsonntag - in ihren Jubel mit ein. Wie in der Adventszeit, da singen wir "Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" und singen von Zion und den Palmen, und den Psalmen, in der Abendmahlsliturgie singen wir ihm das Hosanna, "Gelobt sei, der da kommt!"

Ihn, den Retter der Welt, immer wieder in unserem Leben willkommen heißen – und auch in unserer Kirche – wie wichtig ist das!

Aber es wurde nicht nur gejubelt damals: Die meisten, die ihn damals in ihrer Stadt mit Jubel willkommen geheißen haben – die haben ihn wenige Tage später mit Hassrufen aus ihrer Stadt, aus ihrem Leben hinaus gejagt in den unverdienten Tod.

Und dann gab es damals noch eine unbekannte Frau, die zu Jesus kam, und ihn salbte... zwei Tage, bevor er verraten wurde.

Lesen wir im Markus-Evangelium im 14. Kapitel:

Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar. Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie machten der Frau heftige Vorwürfe. Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr immer bei euch und ihr könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt; mich aber habt ihr nicht immer. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Überall auf der Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man sich an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat.

Was wäre die Karwoche ohne diese Geschichte, ohne diese leichtsinnige, zärtliche Begegnung inmitten eines gewalttätigen Geschehens, ohne dieses verschwenderische und berechnungsfreie Geschenk einer Frau.

Noch dunkler und erdrückender wäre sie, nur von Schmerz und Abschied belastet. Unerträglich wäre sie. Ein Leidensweg ohne Atempause, ohne lichten Moment.

Unsere Frau ohne Namen platzt ins abendliche Essen, in eine Tischrunde mit lauter Männern. Sie scheint es eilig zu haben. Geht direkt auf Jesus zu. Ich nehme an, dass sie weiß, wenn sie zögert oder sich erklärt, kommt sie nicht dazu, ihn zu salben. Man würde sie vor die Tür stellen. Sie hat hier nichts zu suchen.

In ihren Händen, ein Fläschchen mit kostbarstem Nardenöl. Das teuerste Duftöl weit und breit. Sie geht zu Jesus, zerbricht den schmalen Hals des Fläschchens, der so konstruiert ist, damit der wertvolle Inhalt nur tropfenweise herauskommt, damit ja nichts vergeudet wird. Sie schüttet gleich den ganzen Inhalt auf den Kopf Jesu. Mit zärtlichen Berührungen verteilt sie das Öl. Der Duft wird ihn begleiten, die Vergegenwärtigung der zärtlichen Hand wird ihn trösten.

Sie weiß, wie fragil und schutzlos der Mensch gegenüber Mächtigen sein kann. Wie ausgeliefert und hilflos. Sie ist eine Frau. Sie hat es erfahren und wird es gleich wieder erleben. Sie tut es trotzdem. Das ist ihre Stärke.

„Bist du verrückt“, ruft es aus der Runde der Tischgenossen. „Das ist pure Vergeudung.“ So teures Öl. Ein ganzes Vermögen. Du würdest Jesu mehr

Freude machen, wenn du das Geld statt für diesen Luxus für die Armen einsetzen würdest. Gute Werke wollen wir sehen, keine sinnlosen Taten.

Etwas an dieser Haltung der Jünger Jesu kommt mir bekannt vor: Urprotestantisches Denken. Nüchternheit. Ausklammerung des Sinnlichen.

Sie kennen es bestimmt von früher: Kleider müssen sauber sein und geflickt, bis auf die Unterwäsche. Ja keine Löcher in den Socken. Das ist das Wichtigste. Farblich sollten die Kleider aber nicht sein, auffällig auch nicht. Schönheit macht hoffärtig.

Kirchgemeinden in den 80 Jahren: Der Kampf um eine Kerze neben der Bibel auf dem Altar. Stundenlange Debatten an Sitzungen, ob das noch protestantisch ist, ob das nicht eine Ablenkung ist vom Wort Gottes. Frau Pfarrer, tragen sie bitten den amtsüblichen Talar. Sonst denken die Kirchgänger über ihre Kleidung nach und nicht über Gott.

Die Freunde Jesu. Sie meinen es gut. Sie wollen das Beste. Sie glauben ihn zu kennen, ihren Meister. Sie haben seine Denkweise übernommen. Haben sie auch sein Mitfühlen übernommen?

Sie folgen ihm nach, blind.
Sie sehen nicht, was er jetzt in dieser Stunde brauchen könnte.
Sie denken nicht selber.
Sie halten sich an Regeln.
Sie fühlen nicht selber.
Sie weisen die Frau zurecht.
Sie sind überfordert mit Zärtlichkeit und Liebe.

Die Reaktion Jesu muss die Jünger erschreckt und verunsichert haben. Er nimmt diese Verschwenderin in Schutz. Ein Argument nach dem andern nimmt er zu Hilfe, um diese Frau zu verteidigen.

Er versteht ihre Handlung. Sie kann nicht anders. Sie hat meinen Leib im Voraus zum Begräbnis gesalbt. Mehr noch, er lobt ihr Handeln. Sie hat ein schönes Werk an mir getan. Und zuletzt will er sie noch verewigen. Man wird sich an sie erinnern.

Für Jesus ist diese Frau, die einzige Anwesende, die verstanden hat, was er jetzt braucht. Der Duft des Nardenöls, die Zärtlichkeit der Gesten, die Liebe in der Verschwendung, all das wird ihn durch die Leidenszeit tragen, mehr als alles andere.

Die Frau hat intuitiv erfasst, dass er nicht mehr lange da ist. Der Augenblick zählt mehr als das Nachdenken. Das warme, lebendige Gespür für eine Situation zählt jetzt mehr als die kühle Vernunft.

Die einführenden Gesten der Frau, die Nähe und Zuwendung enthalten letztlich Tröstung. Sie lindern Angst und Einsamkeit und geben Kraft, alles durchzustehen.

Die beginnende Karwoche ist die Woche des „Aufsehens“ zu dem und des „Gedenkens“ an den, der am Karfreitag das „Kreuz erduldet“ hat.

Wie wäre Jesus in den Tod gegangen, ohne diese zärtlichen Berührungen, ohne diesen Hauch von Erotik. Sie sind der helle Fleck im dunklen Geschehen, ein kurzer Wärmeeinfall in der kalten Trostlosigkeit der Karwoche.

In dieser Geschichte ist bereits die Auferstehung im Keim angelegt. Die behutsamen Berührungen machen Jesus, den Todeskandidaten zu Christus, dem Auferstehenden.

Das ist die verwandelnde Kraft der Liebe.

Das ist das schöne Geheimnis von Tod und Auferstehung.

Amen.